

Und spielt und weckt der Töne Strom,
Der mächtig fluthet durch den Dom.

Und blickt dazu so süß und mild,
Wie ganz in Seligkeit versunken;
Und Hesper sieht das Engelsbild
Und hört die Töne wonnetrunken
Und weiß nichts mehr von Erdenjann,
Sein Geist schwimmt auf den Klängen
hin.

* Und als er so recht selig ist,
Ist nicht der Engel mehr vorhanden;
Und Gloden tönen, daß der Christ
Aus Grab und Todesnacht erstanden;
Und fromme Christen nah und fern
Zieh'n freudig hin in's Haus des Herrn.

Er aber, seiner nicht bewußt,
Setzt sich zu seinem Orgelwerke
Und spielt aus himmelsvoller Brust

Das Lied der Huld, das Lied der Stärke,
Was unerreichbar in ihm lag,
Das hohe Lied des Engels nach.

Und Staunen herrscht im Gottes-
haus,
Wie dieser Töne Wunder schallen;
Sie sprachen Unnenbares aus;
Und alle Beter niedersallen,
Und alle Herzen heben sich
Zu Gott im Fleh'n andächtiglich.

Da schweigt der Ton, still wird's
umher —
Verwaiset ist die Orgel worden.
Der treue Meister ist nicht mehr,
Er schied auf himmlischen Afforden;
Ihm war das Höchste aufgethan;
Der letzte Ton rief ihn hinan.
Winkler (ps. Theodor Hell).

22. Der Geiger zu Gmünd.

Einst ein Kirchlein sonder Gleichen —
Noch ein Stein von ihm steht da —
Baute Gmünd der sangesreichen
Heiligen Cäcilia.

Lilien von Silber glänzten
Ob der Heil'gen mondenklar,
Hell wie Morgenroth bekränzten
Gold'ne Rosen den Altar.

Schuh', aus reinem Gold geschlagen,
Und von Silber hell ein Kleid
Hat die Heilige getragen;
Denn da war's noch gute Zeit,

Zeit, wo über'm fernen Meere,
Nicht nur in der Heimath Land,
Man der Gmünd'schen Künstler Ehre
Hell in Gold und Silber fand.

Und der fremden Pilger wallten
Zu Cäcilia's Kirchlein viel;
Ungekeh'n, woher, erschallten
D'rin Gesang und Orgelspiel.

Einst ein Geiger kam gegangen,
Ach, den drückte große Noth;
Matte Beine, bleiche Wangen,
Und im Sack kein Geld, kein Brod!

Vor dem Bild hat er gesungen
Und gespielt all' sein Leid,
Hat der Heil'gen Herz durchdrungen;
Horch! melodisch rauscht ihr Kleid! —

Lächelnd bückt das Bild sich nieder
Aus der lebenslosen Ruh',
Wirft dem armen Sohn der Lieder
Hin den rechten gold'nen Schuh.

O Urogg, Lesb. II. 12te Aufl.

Nach des nächsten Goldschmieds Hause
Eilt er, ganz vom Glück berauscht,
Singt und träumt vom besten Schmause,
Wenn der Schuh um Geld vertauscht.

Aber kaum den Schuh ersehen,
Führt der Goldschmied rauhen Ton,
Und zum Richter wird mit Schmähen
Bild geschleppt des Lieder's Sohn.

Bald ist der Proceß geschlichtet,
Allen ist es offenbar,
Daß das Wunder nur erdichtet,
Er der frechste Räuber war.

Weh', du armer Sohn der Lieder,
Sangeist wohl den letzten Sang!
An dem Galgen auf und nieder
Sollst, ein Vogel, fliegen bang.

Hell ein Glöcklein hört man schallen,
Und man sieht den schwarzen Zug
Mit dir zu der Stätte wallen,
Wo beginnen soll dein Flug.

Bußgesänge hört man singen,
Nonnen und der Mönche Chor,
Aber hell auch hört man dringen
Geigentöne d'raus hervor.

Seine Geige mitzuführen,
War des Geigers letzte Bitt!
„Wo so Viele musiciren,
Musicit' ich Geiger mit!“

An Cäcilia's Kapelle
Zieht der Zug vorüberkam,
Nah' des offenen Kirchleins Schwelle
Weigt er recht in tiefem Gram.